

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 79.

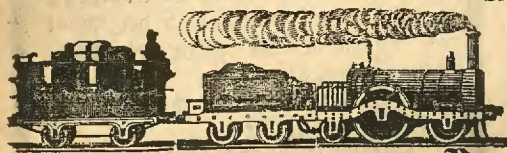
37. Jahrgang.

Dienstag den 23. Mai 1876.

Amtliche Bekanntmachungen.

Murrthal-Bahn.

Kgl. Eisenbahnbauamt Waiblingen.



Der Verkauf des **Aleertrags** an den Bahnbockungen und Abschnitten findet am **Freitag den 26. d. Mts.**

im öffentlichen Aufstreich statt.

Zusammenkunft:

Vormittags 7 Uhr bei Station Fellbach,
 " 9 " " Bahnhof Waiblingen,
 " 11 " " Segnacher Hof,
 Nachmittags 2 Uhr bei Station Neustadt,
 " 4 " " " Schwaikheim.

Waiblingen, den 20. Mai 1876.

K. Eisenbahnbauamt.
Bock.

Murrthal-Bahn.

Kgl. Eisenbahnbauamt Waiblingen.

Verakkordirung von Brunnenbauten.



Die Herstellung der Brunnen für die Station Schwaikheim und für 3 Bahnwärthäuser auf Markung Schwaikheim wird im Submissionswege verakkordirt.

Der Vorschlag beträgt:

- | | |
|--|-----------------|
| 1) Grabarbeit der 3 Wärlterbrunnen | 266 Mark, |
| 2) Maurerarbeit des Stationsbrunnen und der 3 Wärlterbrunnen | 1384 Mark, |
| | zus. 1650 Mark. |

Kostenvoranschlag, Pläne und Bedingnißheft sind zur Einsicht aufgelegt und wollen die Offerte schriftlich, versiegelt, mit der Aufschrift:

„Offert auf Brunnen“

versehen längstens bis

Mittwoch den 31. d. M.

Vormittags 11 Uhr

eingeegeben werden. Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnisse sind den Offerten beizulegen.

Waiblingen, den 22. Mai 1876.

K. Eisenbahnbauamt.

Waiblingen.

Erledigte Feldschützenstelle.

Diejenigen, welche Feldschütz werden wollen haben sich nächsten **Mittwoch den 24. d. Mts. Vormittags 8 Uhr** beim Stadtschultheißenamt zu bewerben.
 Den 20. Mai 1876. Stadtschultheißenamt.
Egel.

Endersbach.

Delfarb-Anstrich.

Freitag den 26. d. M. Vormittags 9 Uhr

wird auf dem Rathhause die Verakkordirung des Delfarb-Anstrichs nebst Verfüttung und Ausbesserung der Läden und Fenster am hiesigen Schulhause im Voranschlage von 172 M. im Abstreiche verakkordirt, mozu die Liebhaber eingeladen werden.

Gemeinschaftl. Amt.

Revier Hohengehren.

Holzseß-Alford.

Am Samstag den 27. Mai Vormittags 8 Uhr

wird auf der Revieramtskanzlei in Hohengehren das Aufsetzen von 100 Raummeter büchene Scheiter auf dem Bahnhof in Endersbach verakkordirt.

K. Revieramt.

Mehrere tüchtige ledige

Kübler

finden dauernde Beschäftigung, das ganze Jahr durch.

Molt, Haag & Cie.,
 Stuttgart.

Waiblingen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme an dem großen Verlust unseres geliebten Sohnes **Gottlob Friedrich**, sowie für die trostreiche Leichenrede des Herrn **Delans** ebenso für die vielen Blumen-spenden und die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübten Eltern:

Gottlob Stolpp.

Christiane Stolpp.

Waiblingen.

Eine

Wohnung

hat zu vermieten.

Dobler, Bäcker.

Für den Monat Juni

eröffnet die

Stuttgarter „Neue Bürger-Zeitung“

ein neues Abonnement. Seitdem sie sich im vorigen Jahre doppelt vergrößert und am 1. Januar d. J. einer völligen Neugestaltung unterzogen, hat sie sowohl rücksichtlich ihrer Abonnentenzahl, als auch in Betreff des Inseratenwesens große Fortschritte gemacht und erfreut sich nunmehr einer täglich wachsenden Gunst des Publikums aller Stände.

Außer zahlreichen Nachrichten aus unserer schwäbischen Residenz und aus dem ganzen Königreiche, bringt die „Neue Bürger-Zeitung“ täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) die neuesten politischen Begebenheiten in Correspondenzen und Original-Telegrammen, ferner Leitartikel, welche alle wichtigeren Tagesfragen gemeinverständlich besprechen, öfters Rundschau'n, Gerichtsverhandlungen zc., die neuesten handels- und volkswirtschaftlichen Mittheilungen, Börsenkurse, Verloosungslisten zc. Zahlreiche „Bermischte Nachrichten“, sowie ein gebiegenes Feuilleton (mit interessanten Erzählungen) werden stets für Unterhaltung und angenehme Belehrung Sorge tragen.


Der Preis des Blattes ist ein so niedriger, daß die „Neue Bürger-Zeitung“ mit Recht die **billigste größere Zeitung Süddeutschlands** genannt werden kann. Man abonniert sich nämlich auf einen Monat für nur 80 Pf. (inklusive Postgebühr).

Inserate haben bei der wachsenden Verbreitung des Blattes und bei dem Umstande, daß dieselben außer in der Zeitung selbst, noch in dem allerwärts in der Stadt angehefteten „Plakat-Anzeiger“ veröffentlicht werden, einen durchschlagenden Erfolg. Der Insertionspreis beträgt pro kleine Zeile hier 10 Pf., auswärts 15 Pf. Reklame durchweg 20 Pf.

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen.

Stuttgart, im Mai 1876.

Expedition der „Neuen Bürger-Zeitung“.

Christoph Schatz von Steinreinach hat einen  **Kuhwagen**

sammt Zugehör bereits noch neu zu verkaufen.

Die Liebhaber können jeden Tag zu ihm ins Haus kommen.

Schraderscher

Traubenbrusthonig

unübertrefflich bei Husten und Heiserkeit bei Erwachsenen und Kindern. Flasche 1 M. bei **C. F. Buch** in Waiblingen.

Waiblingen.**Leitfaden**

zum Unterricht in der Natur-Geschichte pr. Stück 6 Pfg.,

Leitfaden

zum Bibellesen für den Religions-Unterricht pr. Stück 5 Pfg. empfiehlt

C. F. Buch.**Württemberg.**

Stammheim, D. A. Ludwigsburg, 19. Mai. In der verfloffenen Nacht wurde dem hiesigen Bauern Gottlieb Pfisterer eine magere braune Stute, welche hinten links einen Spaten hat nebst einem einjährigen braunen Fohlen aus dem Stalle heraus gestohlen, welcher natürlich nicht gehörig verschlossen war. Das Fohlen hat vornen links und hinten rechts einen weißen Huf, und ist verhältnißmäßig werthvoller, als die Stute. Wohin der freche Dieb sich mit den gestohlenen Thieren gewendet habe, ist bis jetzt noch unklar, denn kein Mensch will ihn gesehen haben.

Weinsberg, 19. Mai. Heute Abend zwischen 6—9 Uhr brannte der $\frac{1}{4}$ Stunde von hier entfernte hohenl. Bartenstein'sche „Kappenhof“ (4 Gebäude) vollständig nieder. Bei dem heftigen Nordostwind und dem großen Mangel an Wasser, konnte trotz den enormen Anstrengungen der hies. Feuerwehr, außer Hausgeräthschaften und Vieh nichts gerettet werden. Der Pächter, welcher zur Zeit des Unglücks abwesend war, ist versichert. Ein Kindsmädchen, durch deren Fahrlässigkeit bei Entleerung von Asche das Unglück entstanden sein soll, ist in Haft. Die schwer heimgesuchte ehrenwerthe Pächterfamilie W. wird allgemein und innig bedauert.

Tübingen, 18. Mai. In dem Walde bei Schwärzloch wurde heute Abend ein junger anständig gekleideter Mann todt aufgefunden. Jetzt erfährt man, daß es ein Studirender der Theologie aus Norddeutschland war, welcher — wohl in einem Anfall von Schwermuth — seinem Leben durch Erschießen ein Ziel gesetzt hat. (Tüb. Chr.)

Weingarten, 19. Mai. Heute Mittag kam hier ein siebenjähriger Knabe auf elende Weise ums Leben. Mit andern Buben spielt er auf der frequenten Hauptstraße beim Rathhaus, als ein beladener Holzwagen vorüberfuhr. Der Verunglückte bekam in diesem Augenblicke von einem Kameraden einen Puff und fiel in Folge dessen so ungeschickt auf den Boden, daß ihm ein Rad des Wagens über den Kopf ging und diesen zerquetschte. Der Knabe war natürlich sofort todt. Den Fuhrmann trifft lebiglich keine Schuld.

Ghingen, 18. Mai. Letzten Sonntag Abend wurde ein älterer Mann, ein Händler, zwischen Omerkingen und Hundersingen

angegriffen und seiner Baarschaft, circa 10 bis 12 Mark beraubt. Der Thäter riß dem Beraubten die Hosentasche mit sammt dem Geldbeutel weg, nachdem er ihm zuvor durch einen Schlag auf den Kopf besinnungslos machte, auch eine Pistole auf ihn abgefeuert hatte. Als muthmaßlicher Thäter ist ein Knecht durch den Munderfingerring Landjäger in Haft genommen und dem Gericht überliefert worden, welcher in einem nahegelegenen Hof im Dienst steht und zuvor mit dem Verletzten im Wirthshause zusammengewesen war.

Scharenstetten, D. A. Blaubeuren, 19. Mai. Ein räthselhafter Vorfall setzte gestern das Gericht in Thätigkeit. Vorgefunden früh Morgens nach fünf Uhr begab sich ein 70jähriger Schneider von Scharenstetten nach dem benachbarten Oppingen, um dort auf der Stör zu arbeiten. Nahe an der Stelle, wo von der Bizinalstraße der Weg nach Nadelstetten abzweigt, sah der Mann einen Stiesel im Felde stehen. Er ging hin und bemerkte, daß sich in dem Stiesel dem Anscheine nach ein Stück Fleisch befände. Ohne näher nachzuforschen, begab er sich weiter. Ungefähr 200 Schritte Oppingen zu fand er nun an der Straße liegend den 68jährigen Küfer und Ausbünger Scheiffel von Scharenstetten. Auf seine Frage, was er denn da mache, erwiderte Scheiffel, ach wenn er nur noch seinen Fuß hätte. Zugleich zeigte er seinen rechten Fuß vor, an welchem der unterste Theil vom Knöchel an fehlte. Entsetzt eilte der Mann nach dem nahe gelegenen Oppingen, und holte den Schultheißen. Auf dessen Befragen, wer denn das gethan habe, gab Scheiffel keine Auskunft. Nach Hause verbracht, sagte er zu seinem Sohn, es treffe niemanden eine Schuld. Dem Geistlichen gegenüber, der ihm das Abendmahl gab, äußerte er sich dagegen dahin, er sei von zwei Männern geschlagen worden. Dasselbe sagte er auch zu dem Oberamtsmundarzte von Blaubeuren, welcher ihn wenige Minuten vor dem Tod, der vorgestern Mittags eintrat, untersuchte. Dabei bemerkte er aber weiter, er sei mit seinen Füßen in Steine gerathen und habe dann selbst, weil der Unterfuß nur noch so dagehängt sei, denselben mit seinem Taschenmesser vollends abgetrennt! In der Hosentasche des Scheiffel fand sich allerdings dessen Messer, ein gewöhnliches Schnappmesser, mit ganz blutiger Klinge vor. Die geringe Baarschaft, die Scheiffel Abends zuvor in der Wirthschaft in Oppingen noch besessen hatte, und seine Taschenuhr trug er noch bei sich. Die Sektion ergab, daß Scheiffel

Präparate v. Apoth. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Das vorzüglichste und erprobteste aller

Wagen-Mittel

das selbst bei den hartnäckigsten Magen-Beschwerden die vorzüglichsten Dienste leistet und deshalb als schätzbares diätetisches Hausmittel und als Magenliqueur nicht warm genug empfohlen werden kann, ist die von Apoth. Schrader in Feuerbach-Stuttgart bereitete

Weißer Lebensessenz.

Verkauf laut Ministerialerlaß durch Kaufleute gestattet. Flasche 1 M.

Für schw. zahnende Kinder

bei denen der Durchbruch der Zähne oft krankhafte Störungen und Zahnkrämpfe hervorruft, werden als vorzüglichstes Erleichterungs- und Vorbeugungsmittel die

Schraderschen electromotorischen

Zahnalsbänder

pr. Stück 1 Mark, allen sorgfamen Müttern bestens empfohlen.

Schraders Hühneraugenmittel.

Das vorzüglichste zur schnellen, schmerzlosen u. gänzlichen Entfernung der Hühneraugen. Schachtel 35 Pfg.

Alle diese Artikel sind stets acht vorrätzig bei **C. F. Buch** in Waiblingen.

Schuld. & Bürg. Scheine

empfehl

C. F. Buch.

Fele den untersten Theil des Wadenbeins in komplizirter Weise gebrochen hatte. Am übrigen Körper fanden sich, ein Paar blaue Male am rechten Arm ausgenommen, keine Verletzungen vor.

Vom Bodensee, 19. Mai. Seite heute Morgen braust wieder ein heftiger Sturm aus Ost über den See. Seine Wirkungen sind namentlich bedeutend am südlichen Ufer von Bregenz an bis über Konstanz hinab, wo die hochgehenden Wellen mit Brausen sich heranwälzen und hochaufliegend zurückprallen. Dort hat vor zehn Tagen der an jenem Ufer selten sich zeigende Nordoststurm eine neue, aus doppelten Reihen südlicher Pfähle errichtete Hasenwand auf eine Strecke von ca. 100 Fuß eingedrückt, die Aktienbadanstalt beschädigt, und verschiedene Gondeln zertrümmert.

Deutsches Reich.

Berlin. Verabscheuungswerther Menschenhandel. Die Provinzen Posen und Westpreußen werden nicht nur von Auswanderungsagenten und Werbemännern von Arbeitern für auswärtige Feld- und Erdarbeiten ins Auge gefaßt, sondern es sind seit Kurzem in der Provinz Posen Individuen aufgetreten, welche junge Mädchen unter falschen Vorspiegelungen aus ihrer Heimath fortlocken. So ist es vor Kurzem einem solchen Seelenverkäufer gelungen, aus der im Buker Kreise belegenen Stadt Grätz und deren Umgegend einige dreißig junge Mädchen zu erwerben, die von ihm angeblich für Berlin mit einem monatlichen Gehalte von 17 Thln. engagirt worden sind. Authentischen Nachrichten zufolge sind diese Mädchen allerdings nach Berlin gebracht, dort aber sofort nach einem andern Bahnhof geschafft und über Mecklenburg nach Hamburg dirigirt worden, um an unfittliche Häuser verpupelt zu werden. Da es nach diesem ersten Versuche nicht unwahrscheinlich ist, daß noch mehr dergleichen Seelenverkäufer sich in jener Provinz einfänden werden, machen die Blätter die Polizeibehörden auf das Treiben solcher Individuen aufmerksam.

— Es wird bestätigt, daß das nach dem ägäischen Meere bestimmte deutsche Geschwader voraussichtlich am 22. Mai von Wilhelmshaven in See gehen wird. Der Kommandeur der Flotille, Kontre-Admiral Batsch wird sich am Bord des Kaiser einschiffen, welches Schiff hiedurch zum Range des Flaggeschiffes erhoben wird. Der Oberstabsarzt Dr. Hütte wird sich ebenfalls auf dem Kaiser befinden, während der Marinepfarrer Fasch an Bord des Kronprinz geht. — S. M. Kanonenboot Nautilus ist am 9. Mai in Malta eingetroffen und am 13. nach Port Said in See gegangen. Dort wird ihn der Befehl erreichen, nach Konstantinopel zu segeln.

Düsseldorf, 14. Mai. Gestern Nachmittag erschoss sich auf dem hiesigen Friedhofe ein auswärtiger Kaufmann. Der Unglückliche hatte zur Ausführung seines Vorhabens die größte Umsicht angewandt; so hatte er einen handgroßen Spiegel auf ein Grabkreuz gestellt, mit dessen Hilfe er genau die Stelle an der Schläfe ermittelte, die von der Kugel getroffen werden sollte. Der erste Schuß aus dem Revolver hatte ihn getödtet; 5 Kammern waren noch geladen. Als Motiv der That gibt ein bei ihm vorgefundenes Schreiben zerrüttete Vermögensverhältnisse an. — Soeben bringt man eine zweite Leiche zum neuen städtischen Leichenhause, noch einen Selbstmörder. Dieser letztere ist der Sohn eines westfälischen Gerichtsraths, er hat sich hier in einem Gasthose erschossen.

Brandenburg a. S. Ein vierfacher Selbstmord ist am 15. d. M. verübt worden. Dasselbst haben sich der Handelsmann Wiehach, in der Steinstraße wohnhaft, dessen Vater, Frau und Kind nach gegenseitigem Einverständnis durch Kohlensäurevergiftung den Tod gegeben. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Veranlassung zu der That gewesen sein.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Bei den Pfarrkirchen der reicheren Stadttheile kommt es oft vor, daß sie mehr Messen zu lesen haben, als ihre Geistlichen leisten können, und es ist dann Sitte, daß sie die überschüssigen Bestellungen an andere weniger gut gestellte Kirchen abgeben. Diese erhalten das Geld der Gläubigen und ihre Priester lesen die Messen. Ein pariser Brüderpaar faßte den sinnreichen Gedanken, die Uebermittlung dieser überzähligen Messen in Entrepraise zu nehmen. Sie gaben den Geistlichen, welche Messen zu vergeben hatten, kleine Geschenke und erhielten dafür den Auftrag, die Lieferung an andere Geistliche zu vermitteln. Ihre Geschenke waren regelrecht procentisch abgemessen: ein Stereoskop für 70 Messen, ein größeres Möbel 2—300; in ihrem Katalog stand der Werth eines Frühstücks neben dem eines Regenschirms, ein Fauteuil à la Voltaire neben einem Jagdgewehr, einer Schachtel Wichypastillen und einem Pfund Tabak, Alles auf die obige Einheit berechnet. Ihr Geschäft blühte; zu ihrem Unglück aber geriethen sie auf den Gedanken, von 10,000 Messen, die sie zu vermitteln hatten, nur 6000 abzuliefern und 4000 in die Tasche zu stecken. Deswegen vor Gericht gestellt, wurden sie wegen Unterschlagung verurtheilt, und so kam die Handelspraxis ans Licht. (R. Z.)

Türkei.

— Mukhtar Pascha, welcher von seinem Absteher nach Mostar zurückgekehrt ist, bereitet sich mit Energie zu einer dritten Niscoffa gegen Niksic vor und organisiert zu diesem Zwecke eine Truppenmacht, wie sie in solcher Stärke concentrirt den Insurgenten noch nicht entgegengestanden ist. Sein Armee-corps wird aus drei Colonnen bestehen. Die erste Colonne ist aus vier Tabors Arnauten und sechs Tabors bosnischer Paschi-Bozutz, zusammen 6000 Mann, gebildet. Die zweite ist aus albanischen, herzegominischen und syrischen Rebis, in der Stärke von mindestens 8000 Mann, zusammengesetzt. Die dritte Colonne, das Gros des Corps, zählt sechs Alajas (Regimenter) Rizams, in der Stärke von beiläufig 9000 Mann. Aus der Privatschatulle des Sultans wurde an die Mannschaft für ihr tapferes Verhalten in den letzten Kämpfen je eine halbe Vira (etwa 5 1/2 Gulden) vertheilt.

Verschiedenes.

Mainz, 16. Mai. Eine interessante Erbschaftsgeschichte wird dem „Mainzer Anzeiger“ als verbürgt aus Kreuznach wie folgt mitgetheilt. Ein Bäuerlein hatte mit seiner Frau einen Ehe-Contract abgeschlossen, wonach bei Ableben des einen Theils die betreffenden Verwandten Erben der Hälfte des gemeinschaftlichen Vermögens sein sollten. Plötzlich verstarb nun die Frau und — was die Betrübniß des überlebenden Ehemanns noch erhöhte — ohne ein Testament zu hinterlassen, welche die unbequeme Kontrattklausel aufheben und ihm das Gesamtvermögen erhalten sollte. Aber der Mann wußte sich Rath. Er legte die Todte auf die Seite und lud eine gefällige Nachbarin ein, sich in das Bett derselben zu stecken, um die Rolle der Sterbenskranken vor einem Notar zu spielen, den er gegen Abend holte, und welchem die Nachbarin dann ein Testament völlig zu Gunsten des betrübten Wittwers in die Feder diktirte. Die Sache wäre soweit gut gegangen, wenn nicht der Notar am folgenden Tage den Arzt, welcher die Kranke behandelte, getroffen hätte. Die beiden begannen eine Unterhaltung über den Todesfall und als der Notar sagte, die Frau sei am Morgen des Tages zuvor gestorben, behauptete der Arzt, daß sie schon am Nachmittag einen Tag früher todt gewesen sei. Nachdem sich die beiden Männer eine Zeit lang gestritten, ging ihnen endlich ein Licht auf und unser Bäuerlein wanderte dafür in den Schatten.

Worms, 17. Mai. Heute Morgen wurden, wie die „R. W. Ztg.“ berichtet, unterhalb der Schiffbrücke zwei, eine männliche und eine weibliche, Leichen gelandet. Dieselben waren zweifach einandergebunden, durch eine Leine an den Händen, und durch ein Taschentuch, das der weiblichen Leiche um den Leib geschlungen und an den Gürtel der männlichen befestigt war. Nach einem vorgefundnen Schreiben haben die beiden Geländeten, die von Kleingemünd bei Heidelberg gebürtig sind und deren Namen Valentin Gärtner und Barbara Schneckenberger ist, ihren Tod freiwillig gesucht. Ueber das eigentliche Motiv zu dem Doppelselbstmorde gibt das Schreiben keinen Aufschluß, doch geht aus einzelnen Andeutungen und der sonderbaren Art, in welcher die Leichen besunden wurden, hervor, daß sich hier das Ende eines Liebesdramas abgespielt hat. Beide Leichen, die schon circa 8 Tage in dem Wasser gelegen haben können, waren gut gekleidet und trugen noch kleine Werthgegenstände, Ringe, Broche und Ohrringe an sich, an Geld wurden indeß nur einige Pfennige vorgefunden. Das prächtige schwarze, lange, offene Haar und die kleinen zarten Hände der weiblichen Leiche lassen darauf schließen, daß die Unglückliche den besseren Ständen angehört hat.

(Ein Schumachergereselle) in Kreuznach bat am Montag Nachmittag seine Geliebte, ein Dienstmädchen, ihm bei seiner Rückreise nach Hause das Geleite zum Bahnhofe zu geben, worauf dieselbe auch einging; er schlug jedoch mit ihr einen andern Weg ein — ob er vielleicht den Eisenbahnzug nach Bingen veräumt hatte, wissen wir nicht —; denn am Dienstag fand man Beide erschossen in der Burgruine Rheingrafenstein bei Bad Münster und neben ihnen einen Revolver, aus welchem drei Schüsse entladen waren; beide Leichen hatten je einen Schuß durch den Kopf; der Tod scheint augenblicklich erfolgt zu sein. Ueber das Motiv der That wird die eingeleitete Untersuchung wohl näheres Licht verbreiten.

Zwei Familien.

Novelle von Ernst Streben.

Erstes Kapitel.

Besuch und Spaziergang; der liebe Sohn; Jugendlust und Jugendleid.

(Fortsetzung).

„Nimm hier den Kamm und mach' Gustchen das Haar wieder glatt, indeß ich Vater'n helfe.“ Und damit hielt sie diesem den ausgebreiteten Rock hin. „So mach' doch nur, Vater! Die armen Kinder draußen warten. Sie haben sich alle so auf heut gefreut und die beste Zeit verstreicht. So steck' deinen Arm hinein!“ — Der alte warf

den Streichpinsel hin, denn er hatte sein Werk zu Ende gebracht und stand seufzend auf, während er brummte: „Und die Gitarrennoten sollen bis übermorgen abgeschrieben sein, und die neuen Stiefel kosten auch Geld, und der Herbst ist vor der Thür, und die Kinder werden warme Röcke zum Winter brauchen, und auf Seel' und Seligkeit, ich weiß nicht, wie ich alles schaffen soll! — „Ach was, Väterchen! Mach' nur, daß wir fortkommen; da kommst du auf andere Gedanken, und jetzt sind wir ja noch mitten im Sommer. — Was wird Käthe sagen, wenn wir so spät kommen! Du hast ihren prächtigen dicken Zungen wohl seit der Taufe nicht gesehen; wie der zugenommen hat! Frische Kartoffeln gibt es auch heut Abend; das wird ein Leben werden! Sieh nur die Kinder, wie sich das freut!“

Die ganze kleine, bewegliche, hüpfende Brut hatte sich inzwischen um den Großpapa versammelt. Hanne, das älteste Mädchen, hielt ihm den Stock hin, Mariechen den Hut und die kleine Gusty tanzte singend in der Stube herum, während Alex sich mit der umfangreichen Tasche und dem Sonnenschirm der Mutter beladen hatte, denn es sollte zur Tante Wendel gehen, welche draußen in der Vorstadt an einen Gärtner verheirathet war, und das gab immer ein Fest für die Kinder. Dort gab es Obst vollauf und sie konnten sich ungestört im Grünen herumtummeln.

Der alte Mann hatte sich jetzt in die Ausgehkleider hineingefunden; sein grämliches Gesicht glättete sich allmählig und er hatte sich schon den Hut aufgestülpt und langte nach dem Stocke, den ihm Hanne, vor Ungeduld trippelnd, hinhielt, als sich rasche Fußtritte draußen auf dem Flur hören und eine abermalige Abhaltung besorgen ließen. Diese trat denn auch auf in der Gestalt eines hübschen jungen Mannes in modischer, eleganter Kleidung, dessen Erscheinen jedoch eine freudige Ueberraschung und eine tumultuarische Bewegung unter den Kindern hervorrief. Der alte Höpfer ließ den Stock zur Erde fallen und streckte dem Ankommenden beide Hände mit dem Ruf entgegen: „Willkommen, Ferdinand!“ Hast dich lange nicht seh'n gelassen!“ — „Onkel, Onkel Ferdinand!“ schrien die jüngeren Kinder durch einander, indessen dieser, flüchtig grüßend und dem Vater die Hand hinstreckend, sich mit Hast zu der Schwester wendete.

„Karoline,“ sagte er, „sei so gut und nähe mir, so geschwind wie möglich, den Riß am Ärmel hier zu. Ich war hier gerade in der Nähe, und da du so geschickt im Ausbessern bist —“

„Weiß Gott, daß ich Uebung darin habe!“ schob sie dazwischen. — „Musste ich da an den fatalen Nagel gerathen!“ fuhr er fort. „Hatte mir bei Kospurum ein anderes Pferd bestellt, statt des Falben, der einen schlechten Trotz hat. Aber mach' rasch!“ Damit hatte er die gelben Glace's abgestreift, warf ihr den schnell ausgezogenen Rock hin und sich selber auf einen herzugeschobenen Stuhl, nachdem er sein seidenes Tuch darüber gebreitet. — „Ihr habt doch eine recht jämmerliche Wohnung,“ sagte er zerstreut und mit leicht gerümpfter Nase die beschreibende Umgebung mustern. „Wie geht's dir denn, Vater? Und du Karoline, immer das ewige Tibetkleid! Du glaubst wahrhaftig nicht, wie schlecht es dir steht, mit deinen sehr lebhaften Farben.“ — Die Schwester hatte eilfertig das Umschlagetuch abgelegt, nach ihrem Nähzeug gegriffen und sich auf einen Schemel gesetzt, den in Kur zu nehmenden Rock behutjam auf einen Stuhl vor sich legend.

„Freilich,“ fuhr der Bruder fort, indem er seine untadelhafte Wäsche und die mit Ringen geschmückten, seinen Hände übersflog und einen prüfenden, wohlgefälligen Blick in den kleinen, ihm gegenüber hangenden Spiegel warf, — „freilich ist es nicht Jedermanns Sache sich mit Geschmack anzuziehen, und du hast es in deinem Leben nicht verstanden. Aber spüte dich nur und wende nicht so viel hin und her! Alfred erwartet mich; ich habe versprochen um fünf Uhr mit ihm auf der Promenade zu sein und ohne diese fatale Geschichte —“ er rückte ungeduldig auf dem Stuhle hin und her. — „Dein Alfred kann warten!“ warf Frau Biese etwas spitzig dazwischen. „Das feine, schöne Tuch kann ich nicht behandeln als wäre es ein Sack, und was ich mache, das mache ich gut, wenn ich auch nicht verstehe mich geschmackvoll anzuziehen. Gut Ding will Weile! Uebrigens, wenn du mit Herrn Alfred ausreiten kannst, so könntest du uns auch dann und wann ein Stündchen schenken. Es ist fast ein Vierteljahr her, seit du dich nicht hier hast blicken lassen.“

„Ja, mein Sohn,“ sagte der alte Mann, der während der Zeit mit herausgezogenen Brauen in einer stillen Bewunderung auf ihn geschaut hatte, und dessen Augen vor väterlichem Stolz immer größer und runder zu werden schienen, „du weißt ja, wie wir uns immer freuen, wenn du kommst, und du kommst so selten! Freilich,“ setzte er mit einer Art Demuth, wie entschuldigend hinzu, „geht es nur arm bei uns her und nicht wie du es jetzt gewöhnt bist; aber einen Abend dann und wann könntest du deinem alten Vater zu lieb wohl herkommen. — Der Weinlich besucht mich auch so selten, seitdem er die Erbschaft hat. Auf Seel' und Seligkeit, wenn man alt und arm ist, schämen sich die eigenen

Kinder vor Einem.“ — „Vater!“ fuhr Frau Biese gekränkt empor, indessen Ferdinand die Augen auf den Boden heftete und mit der leichten Gerte schnippte, welche er beim Eintreten auf den Tisch geworfen hatte. — „Ja, Vater,“ fuhr die gute Frau fort, fast gerührt werdend, „wenn Andere auch fremd und vornehm gemorden sind, Eine weiß ich, ja, ich weiß Eine, die es erkennt, was Elternliebe ist und was Vaterliebe ist; und alle meine Kinder sollen es erkennen, und der Unschuldbige soll nicht mit dem Schuldigen — Hanne, so reiß den Mund doch nicht so auf, und du Marie, steh nicht so albern da! Gebt dem Onkel die Hand und scheert euch hinaus, ihr drei! Wir gehen bald und vielleicht kommt der Onkel mit und bringt den Abend in der Familie zu,“ setzte sie etwas sarkastisch hinzu.

„Wo denkst du hin, Eine,“ sagte Ferdinand, während die drei Mädchen, alle zugleich wie aus einer Kanone geschossen, aus der Thür stürzten, und warf den Kopf zurück. „Ich finde, daß man mir kein Verbrechen daraus machen kann, wenn ich besseren Umgang suche, als den mit Vorstädtern und Gärtnern. Jeder muß am Besten wissen, was sich für ihn paßt. Uebrigens schäme ich mich der Meinigen nicht; aber meine Interessen und Neigungen ohne Noth aufzuopfern, davon sehe ich den Nutzen nicht ein, durchaus nicht. Du kannst das freilich wieder nicht begreifen; aber Alfred's Vater ist Compagnon bei Schaffner und Söhne und durch seinen Einfluß ist mir die so gesuchte Stelle dort als erster Buchhalter so gut wie gewiß. — Mein Alter,“ und damit meinte er seinen Prinzipal, „wird Augen machen! Er kann sich gar nicht behelfen ohne mich,“ fügte er eitel und sich die Hände reibend hinzu. — „Und Ferdinand hat Recht,“ schaltete der Vater seufzend ein; „man muß sich fortzuhelfen suchen und selbst für sich sorgen; denn Reichthümer kann ich meinen Kindern leider nicht mitgeben!“ Er berechnete nicht, der alte Mann, wie er selber sein Lebenlang sich abgemüht und geplact; daß die Gelegenheit, sich Kenntnisse zum künftigen Fortkommen zu verschaffen, oft mit Anstrengung und Opfern von Seiten der Eltern erkauft, daß das Beispiel rastlosen, redlichen Fleißes und ein unbescholtener Name auch Reichthümer sind, und er nicht nöthig hatte sich innerlich zu tabeln, seiner Armuth wegen.

„Apropos, Weinlich!“ fuhr der junge Mann fort. „Wie ist es denn mit der Erbschaft? Ich habe davon gehört; ist wohl nicht bedeutend? — Nun, so ein tausend Thaler beinahe,“ meinte der Vater bedächtig. „Ein schönes Geld, wer's hätte!“ — „Pah, die Lumperei! Da solltet ihr sehen, was für Summen täglich durch meine Hände gehen! Noch gestern, wie ich die Wechsel auf Flint und Degener einlieferte. Da brauchte das Fräulein Magdalene die Nase nicht so hoch zu tragen, als wenn es weiter kein hübsches Mädchen gäbe. Sie ist nicht die Einzige, nein, wahrhaftig nicht! Es gibt noch ganz andere Mädchen, schöne Mädchen, reiche Mädchen; es gibt welche, sag' ich, die nicht so spröde sein würden gegen einen Jugendfreund! Aber das ist mir jetzt ganz gleichgiltig, gewiß es kann mir nur gleichgiltig sein! — Seit der insame Geiger dort verkehrt, ist alles rein aus mit uns!“ Er stand auf und sah durchaus nicht gleichgiltig dabei aus, nein, ganz das Gegentheil. —

Der Vater wurde aufmerksam und zog die Augenbrauen in die Höhe. „Du meinst den jungen Herrn Leonhard? Er ist ein netter Mensch und beschäftigt mich oft mit Abschreiben; aber daß er bei der Lene so gut angeschrieben stände, wie du meinst, das kann ich mir nicht denken, dazu ist das Mädchen zu geschickt, und er mag auch wohl nicht viel in die Milch zu brocken haben. Du hingegen, wenn du erst die Stelle hast, bist ein gemachter Mann. Und dann — ein hübscher Junge wie du! Sie wird ja nicht blind sein!“ — „Ach, du kennst die Mädchen nicht! So ein Künstler, das laßt, das blendet! Das ist so interessant, das sieht blaß und schwach aus, das kann schöne Worte machen und schmeicheln!“ — Er wollte mich neulich auch herumkriegen, und tirren, aber ich habe ihn schön abgeführt!“ Er lachte bitter und ging aufgeregt hin und her in der Stube. „Du, Alexander!“ wandte er sich plötzlich zu dem Knaben, „es wird spät; lauf geschwind zu Herrn Alfred Schaffner und sag' ihm — doch nein, bleib, um's Himmels willen bleib nur!“ Und er murmelte halbblaut zwischen den Zähnen: „Du, mit deinen unglückseligen Schiefbeinen taugst eben nicht zum Boten!“ —

Der Knabe hatte sich eifertig hinter dem Tisch hervorgearbeitet, aber bei den letzten, ärgerlich gemurmelten Worten des Onkels blieb er wie angewurzelt auf dem Flecke stehen und eine dunkle Röthe überzog sein vor innerer Erregung zuckendes Gesicht. Auch über die Züge der Mutter flog es in raschem Wechsel von Entrüstung und Schmerz; sie bezwang sich jedoch, warf das fertig gewordene Kleidungsstück dem Bruder hin und stand auf indem sie nach dem Hut und Schawl griff.

(Fortsetzung folgt.)